

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Krauß, Angela
Der Dienst

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-24121-9

SV

Angela Krauß

Der Dienst

Suhrkamp

Erste Auflage 2016

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1990

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: LibroSatz, Kriftel

Printed in Germany

Umschlag: hifsmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-24121-9

Der Dienst

Das Erzgebirge, in seiner vorgegebenen Gestalt, liegt da als ein Gesteinskörper mittlerer Größe. Es ruht in seinem absoluten Gleichgewicht, in seinem Zustand erstarrt. So bietet es sich dem bloßen Auge.

Tief im Innern des einst flachwelligen Rumpflandes jedoch begannen einst jene Bewegungen, die zu seiner Heraufkunft führten: Während die Scholle des Gebirges zum ersten Mal aufgewölbt wurde, entstand eine sich von Südwesten nach Nordosten ziehende Senke, in der sich Ablagerungen niederschlugen. Bereits unter jenen Bewegungen wurde der südliche Teil der Erzgebirgsscholle stärker gehoben als der nördliche. Teile der alten Oberfläche wurden nach Süden zu abgebogen oder stiegen entlang von Brüchen empor. Danach setzten, einer Periode relativer tektonischer Ruhe folgend, die Bewegungen der Scholle von neuem ein. Da auch jetzt der Süden des Gebirges schneller stieg als der Norden, verstärkte sich die Schiefstellung des Gebirgskörpers. Unterdessen häuften sich südlich der Hauptbruchlinie, die das Gebirge begrenzte, in der

Senke weitere Ablagerungen an, die zum Teil selbst wieder gestört oder am Rande von der fortschreitenden Hebung erfaßt wurden. Kurze, steilwandige Täler griffen von hier aus in das Gebirge ein. Auf dem schiefgestellten nördlichen Teil des Rumpflandes arbeiteten sich nun die nach Norden fließenden Flüsse rückwärts einschneidend langsam in die Tiefe. Stockte die Hebung, erlahmte auch ihre Tiefenerosion; beim Fortschreiten der Hebung begann das Einschneiden der Flüsse von neuem.

So stellt sich bei einem Ausblick von einem Höhepunkt die Pultscholle des Erzgebirges als eine gewellte Landschaft dar, deren weitgespannte Flächen, gegen den Kamm treppenartig ansteigend, sich über die Täler hinweg zusammenfügen und nur gelegentlich von höheren Gipfeln oder Rücken überragt werden.

So bietet es sich dem bloßen Auge.

Im Innern wechseln die Gesteine: die Gneise, die den weitesten Teil der Oberfläche

decken und gegen Südwesten, Nordwesten und Norden unter einer mächtigen Hülle von Glimmerschiefern und Phylliten versinken. In den Phyllit eingelagerte Quarzite treten als Felsrippen heraus, verhärtete Kontaktschichten umschließen wallartig die Granitkessel. Die Granite, die einst von unten her in den Gebirgskörper eindringen, durchziehen ihn in einem von Südosten nach Nordwesten verlaufenden Streifen, stellenweise die Porphyre durchbrechend, die entlang von Brüchen aus der Erde quollen. Spalten und Klüfte wurden von heißen wässrigen Lösungen durchströmt, von Gasen und Dämpfen. Seltene Elemente verbanden sich in den Hohlräumen zu Erzlagergängen, die in Plattenform in die Gesteinsmasse eingelagert sind, als Schlote oder in stockwerkartiger Gestalt.

Ich sehe in eine Flucht von Industrieschornsteinen und Kabelmasten hinein; sie stehen so dicht, das Netz aus Leitungen zwischen ihnen ist straff gespannt, an nebligen Tagen ist es kaum zu erkennen. Dann dehnt sich

draußen eine riesige Fläche, ein immer blasser werdender Gestängewald bis ins Unendliche.

Wer weiß, wie lange ich schon hier bin?

Jeder zählt die Zeit nach seinem eigenen Maß; ich habe Mühe, ihren Fortgang überhaupt wahrzunehmen. Wahrscheinlich ist sie eine Erfindung. Es gibt sie überhaupt nicht. Meine Schritte hallen durch den Raum. Das ist alles.

Das Licht der Welt, das ich erblickte, war von einer frischen, brutalen Helligkeit durchdrungen. Nichts war unwirklich. Alles war so nackt, wie die großen mageren Ohren meines Vaters. In den fünfziger Jahren verkleidete er sich auf Fastnachtsfesten gern als Seeräuber. Er malte sich dann ein ganz schwermütiges Gesicht an.

In den fünfziger Jahren. Da standen in den alten Kaufhäusern, in den unzerstörten Gebäudeteilen, die man über düstere, nach Ziegmehl riechende Treppenschächte erreich-

te, kleine Röntgenapparate, in die die Kinder die Füße schoben, wenn man ihnen neue Schuhe anprobierte. In einem grünlichen Licht waren die Zehen als schwarze Schatten zu sehen. Sie bewegten sich.

Mehr nicht. Gewisse Bewegungen. Das ist alles.

Über sein linkes Schienbein zog sich eine Streifschußnarbe, ein glatter, haarloser Kanal. Wie der Abdruck eines prähistorischen Tierchens, das dort mit tödlicher Langsamkeit entlanggekrochen war.

Mit der hartnäckigen Langsamkeit, mit der damals die Zeit verging. Draußen unter dem Fenster dröhnte das Erzgebirge, eine schräg nach Nordwesten gerichtete Pultscholle mit tief eingeschnittenen Waldtälern. Früher war hier alles still gewesen. Der Hochwald rauschte. Totes Astwerk knackte. Tagelöhner schabten Harz aus Borkenrissen und trugen es zu den Pechhütten. Arme Leute sammelten Gnadenholz. Die Spießgesellen des Raubritters Kunz von Kauffungen hiel-

ten einen kursächsischen Prinzen in einer Felsspalte über der Zwickauer Mulde versteckt. Um Vierzehnhundert begannen wild die Stempel in den kleinen Hammer Schmieden zu pochen, auf dem Schneeberg wurden Silberadern entdeckt und ein nie dagewesenes Toben und Treiben fing an. Aus allen Himmelsrichtungen strömten Menschen herbei. In acht Jahren trieben sie die Schächte der einhundertsiebzig Zechen zweihundert Meter tief in die Erde: kleine geköpfte Kegel mit einem Holzhaus oben auf, in dem innen eine Leiter hinabführte und außen ein Bergknecht eine Winde drehte.

Wie von einem nächtlichen Geschehen, das sich nicht genau zu erkennen gibt, hängt davon ein herber mineralischer Geruch durch die Jahrhunderte nach.

Pausenlos rasten die Kipper ins Tal. Ihre graugrünen Tarnkarossen krachten über die Schlaglöcher. Im März strömten buntschillernde Schmelzwässer durchs Gebirge. Im August dunstete der Boden die strengen Gerüche russischen Kraftstoffs aus.

Ich wartete.

Zwischen den kleinen schwarzen Kissen mit den Berggipfeln, den Vogelbeerbäumen und dem einsamen Schwanenpaar. *Mei Arzgebirg, Unner Hamit* stand in weißen Buchstaben unter den Kissenzipfeln. Auf der Anrichte waren die Räuchermänner aufgebaut, die geschnitzten Tannen und bemalten Kuhherden, die Grüppchen mit Schäfer, Förster, Jäger und dem Holzweiblein, im Bücken erstarrt, die hautfarbene Engelkapelle und die schwarzbefrackten Kurrendesänger mit den aufwärtsgewandten Gesichtern. Hochaufgerichtet über allen, aus einer Welt anderer Größenverhältnisse, im festlichen Bergknappenhabit und im weißen Gewand mit goldenen Flügeln: Bergmann und Engel, die rosa lackierten Holzkugeln mit dem eingebohrten Loch für die Kerzenhalter entschlossen vorgestreckt.

Ich wartete.

Allein in einem Zimmer, ein wartendes Kind, das wartet, daß die Zeit vergeht.

Mein Vater fuhr morgens auf einem alten schwarzen Rad der Firma *Wanderer* die Straße hinauf, unter dem geöffneten Schlagbaum hindurch in eine Siedlung aus gelbgetünchten Holzhäusern, Baracken, Anschlagtafeln und beflaggten Brettertoren. Tagsüber folgte er dem russischen Posten am Drahtverhau, prägte sich schnell den Verlauf des Zauns ein zusammen mit der Fläche, die er umschloß. Auf ihr lagerte der Berg aus Abraum, das tote Gestein.

Meine Mutter war in das *Russenmagazin* gegangen, um Milch, Käse und Lebertran auf Sonderbezugsschein zu kaufen.

Ich wartete. Ich hockte in der Mitte des Zimmers, auf blanken Dielen, umstellt von schwarzen Möbelstücken, der Standuhr, der Gläservitrine, dem Büfett auf eichenen Löwentatzen, dem Sofa, das voller schwarzer Kissen lag: Ansichten von Gebirgslandschaften, Schneegipfel, Wiesentäler, Mühlenwehre, das Schwanenpaar und die Vogelbeerbäume. In bunten Schuppen blätterte die Farbe von den schwarzen Kissen ab. Ich kroch unter den Tisch und hielt still. Die Uhr

tickte langsam. Die Fransen des Tischtuchs zitterten. Ich hielt den Atem an. Nach einer Weile hörte ich über dem Singen der Gläser in der Vitrine den feinen, dünnen, sehr hohen Ton der Schlemmer Luftschachtsirene. Je länger ich mit angehaltenem Atem dasaß, desto klarer löste er sich aus dem Krachen der Kipper, die unter dem Fenster ins Tal schlugen und trat frei und hart hervor. Es knisterte wie dünnes Blech in der Uhr, der Boden schwang. Es war, als ob ein dicht geschlossenes Gehäuse sich mit mir abwärts bewegte.

Immer tiefer.

Die fünfziger Jahre begannen gerade.

Auf einem alten schwarzen Rad der Firma *Wanderer* kam mein Vater die Straße herauf, bergauf zwischen den Schneewänden, stehend im Sattel, in der blauen Jacke der Bergpolizei. Die Ohrenschützer baumelten an seinen Kopfseiten. Die Telefondrähte hingen entlang der Schneewehen, gehalten von

diesen dünnen grauen Masten aus gesprungenem Holz. Wie immer deutete nichts darauf hin, daß etwas geschehen war oder geschehen würde. Mit ein wenig Aberglauben konnte man sie hören: die Stimmen in den alten Telefonleitungen. Ich dachte langsam und hatte nicht das Gefühl, daß die übrige Welt sich schneller bewegt. Mit ein paar trägen Flügelschlägen erhoben sich die Krähen von den Drähten. Vorher hatten sie lange in eine Richtung gesehen und flogen nun gelassen in eine andere weg. Danach passierte wieder lange nichts. Nach einer gewissen Zeit, die mich meine Mutter an das Fensterglas hielt, stieg mein Vater auf seinem Rad den Berg herauf. Mich band noch nichts Bestimmtes an ihn. Er war eine mit Sicherheit eintretende Naturerscheinung, deren regelmäßige Wiederkehr in mir das erste Mal den Verdacht aufkommen ließ, alles könnte miteinander in einem Zusammenhang stehen, der lange vor mir geknüpft worden war. Ein unzerreißbarer Zusammenhang.

Das Erzgebirge, als besiedeltes Land, durchzieht ein Netz von Wassergräben und Wassertunnels. An den Talflanken ziehen sie als schmale Leisten entlang, die flußabwärts anzusteigen scheinen, da ihr Gefälle geringer ist als das der Talsohle. Wo sich die Hänge nur sanft neigen, schwingen sich ihre Linien um die Bergrücken herum. Kreuzende Talwannen verfolgen sie erst ein Stück aufwärts, ehe sie sie auf Dämmen queren. Die ersten Bergbaue im festen Gestein gruben Stollen, später täufte man Schächte ab, senkrechte oder geneigte, von deren Sohle aus man Strecken in mehrere Richtungen trieb. Das Vordringen in die Tiefe forderte vom Bergmann, der in die Stollen und Strecken eindringenden Bergwässer Herr zu werden. Es wurden Stollen vom benachbarten Tal auf die Gruben zugetrieben oder parallel zur Talrichtung von einem weiter abwärts gelegenen Punkt herangeführt. Um größere Tiefen zu erreichen, mußte man lange Stollen von entfernter gelegenen und tiefer eingeschnittenen Tälern aus zu den Bauen anlegen. Bei noch tieferem Vordringen in das Gestein

mußte das Wasser zur Sohle dieser Stollen durch Wasserknechte gehoben werden.

Mit einem Knacken rückten die Zeiger der Uhren über den Brettertores weiter.

Ich erwachte und schlief in dem dumpfen Rumoren, dem aufziehenden Wetter, es zog aus dem Ort herauf, ein Trommeln, Schläge von ferne, und ganz plötzlich näherte es sich von allen Seiten dem Haus, einem Höhepunkt zu, kurze entschiedene Trommelschläge von Stiefeln auf Stein, Stimmen, Murmeln, Worte. Worte, für die sich kein Mensch wirklich interessierte.

In diesem Sommer besuchten die letzten Kurgäste das Radiumbad Oberschlema. Mehrere Monate bewegten sich innerhalb des kleinen Gebirgsortes zweitausend Einwohner, siebenhundert Umsiedler, fünfhundert Kurgäste und fünftausend Bergleute sowie eine nicht bekannte Zahl Angehöriger der sowjetischen Besatzungsmacht nebeneinander.

Gewisse Bewegungen. Das ist alles.

Sie marschieren durch meine sonnendurchfluteten Kinderzimmer, ohne Takt, in festem Schwanken kommen sie herauf, sie treten auf den *Plan der Geschichte*.

In dem Zaungeviert unterhalb der Halden, wo die Holzhäuser standen, wippten die kleinen russischen Mädchen in ihren Schuluniformen mit ihren hellroten seidigen Schleifen auf und nieder. Sie hatten immer etwas Festliches an sich. Wenn sie in dem kastenförmigen Schulbus vorüberfuhren, waren an den Fenstern nur ihre Schleifen zu sehen, sie ragten wie riesige bunte Ohren hoch.

An einem solchen Samstagvormittag erklang zum ersten Mal über dem gedankenverlorenen Tellerklappern aus einer anderen Wohnung die Stimme von Caterina Valente. Diese etwas scharfe, durchdringende Stimme. Und mein Vater rief mich beim Namen, klar und deutlich, aber nicht laut. So als wollte er sich meiner versichern. Die Frauen trällerten in den Nachbarwohnungen. Mei-

ne Mutter beschäftigte sich im Innern des Hauses.

Im Turnhemd sehe ich ihn am ausgezogenen Eßtisch im schattigen Wohnzimmer sitzen und mit einem langen Holzlineal hantieren; Marx, Engels und Lenin und die braunge-
narbten Bände von Stalin. Die nickenden Blätterschatten auf dem Fensterbrett.

In Wahrheit habe ich ihn nie aus den Augen gelassen: Sehr groß war er, als er das erste Mal aus dem grauen *EMW* stieg und dabei ungeschickt den Kopf einzog: ein noch junger Mann, der sich von seinem Chauffeur mit Händedruck verabschiedet.

Seine mühsam verhaltenen Sprünge im Treppenhaus.

Er setzte mir seine noch warme Dienstmütze auf den Kopf.

Er schob mir kleine Löffel mit süßer Milch in den Mund.

Er hob mich auf seine Schultern, und wir schritten, *ein* Mensch, durch die Wohnung zum Wandschrank, wo neben den leeren Einweckgläsern und den Einweckgummis und den Metallbügeln der Stiefelknecht lag.